

Predigt von Friedrich Welge (vor 1993) über das Johannes-Evangelium, Kapitel 11,

Liebe Gemeinde!

Die Geschichte von der Auferweckung des Lazarus. Eine Wundergeschichte. Die vier Evangelien berichten von vielen Wundertaten Jesu: Krankenheilungen verschiedenster Art (auch Fernheilungen), Speisungswunder, Totenauferweckung (Jüngling zu Nain).

Die Reihenfolge meiner Aufzählung macht zugleich schon die Schwierigkeiten für unser Verständnis deutlich. „Zu glauben“, dass Jesus hier und da Kranke geheilt hat, fällt zwar auch schon nicht leicht, aber solches mag es gegeben haben. (Wunderbare, nicht erklärbare Krankenheilungen werden auch sonst berichtet.)

Die sogenannten Speisungswunder sind schon schwerer zu glauben. Wie sollen 3000 Menschen von wenigen Broten und Fischen satt werden und noch Körbe voller Reste zurückbleiben?

Die Auferweckung des Jünglings von Nain ist noch weniger zu begreifen. War der junge Mann nicht nur scheinot?

Die Geschichte von der Auferweckung des Lazarus aber ist so unglaublich, dass auch der Gutwilligste mit dem Verständnisschwierigkeiten nicht mehr fertig wird: Ein Toter, der schon in Verwesung übergegangen ist, wird lebendig gemacht... Er verlässt das Grab, obwohl er doch in die Leinentücher so fest gewickelt ist, dass er unmöglich gehen kann...

Diese Geschichte kann man nicht mehr mit einem „unglaublich“ abtun: Sie erregt Ärger. Um es nun gleich zu sagen: Auch den Verteidigern Jesu fällt es schwer, dieses Wirken des Herrn vernünftig zu erklären. In dieser Verlegenheit zeigt es sich, dass es leichter ist, nach der Bedeutung der Geschichte zu fragen, als ihre Möglichkeit zu begründen.

Damit deute ich an, dass möglicherweise schon unsere Einstellung zu den Wundergeschichten Jesu fragwürdig ist. Vielleicht ist die Frage: „Gibt es denn so etwas?“ „Wie ist das möglich?“ zu früh gestellt! Vielleicht sollten wir zunächst Jesus selbst – und das Zeugnis der Schrift über ihn besser zu verstehen suchen und uns nicht so schnell durch „Fragwürdigkeit“ seines Tuns in Verwirrung bringen lassen. Aber es ist keine Frage: Verständnisschwierigkeiten gibt es: auch für den Frommen. Seine Probleme aber sind möglicherweise sogar verhältnismäßig harmlos im Vergleich zu Anschauungen des „normalen“ Menschen unserer Zeit.

Ist es nicht so, dass schon die Infragestellung der Wirklichkeit des Todes Ärger erregt?

Jeder bewusst lebende Mensch stellt sich im Laufe seines Lebens auf die Tatsache ein, dass er eines Tages sterben muss: „Einmal ist Schluss!“ Die bewusste Bejahung dieser bitteren Wahrheit fällt einem nicht in den Schoß. Sie schließt ein ein hartes Maß von Selbstverleugnung und -bescheidung.

Ist es zu verantworten, diese Bemühung von Verzicht und Begrenzung zu stören, zu verwirren durch das Gerede von der „Auferstehung“?

Ist jede Infragestellung der Wirklichkeit des Todes nicht gleichbedeutend mit Erweckung falscher Hoffnungen? In der Tat: Wenn es für das Leben nichts mehr „gibt“, wenn keine Arznei mehr hilft, lohnt es nicht mehr zu leben – es bleibt nur der ehrliche Tod.

Diese Gedanken finden sich auch in einem Gedicht Theodor Fontanes, das überschrieben ist: „Flickwerk“.

Sehr fein ist geschildert, ein Gespräch zwischen Frau und Mann: Der Mann hustet. Die Frau „Solange man lebt, muss man doch leben. Du hustest – es muss doch am Ende was geben.“

Der Mann kann sich mit dem Gedanken an Arzt, Medizin und Kuren nicht mehr befreunden und erinnert sich an seinen Schuhmacher: „Ne, Herr, es lohnt sich nicht mehr! Flickwerk“

Das ist doch offenbar gute menschliche Einsicht, wie ehrliche Überzeugung, die es tapfer durchzustehen gilt. „Mal ist es soweit, dass es sich nicht mehr lohnt.“

Bewusst lebende Menschen sollten sich zu dieser Erkenntnis verhelfen, sich darin bestärken: (Man muss nur solange leben, soll nur solange an sich herum kurieren, wie „es lohnt“ -)

Die Klugheit, der Lebenswille der Frau und die Weisheit (Das Leben vergeht) des Mannes sollten also auf einen Nenner gebracht werden.

Die Besinnung über Leben und Tod: Nur ein Zwiegespräch zwischen Mann und Frau, also zwischen Menschen, die in menschlicher Weise miteinander verbunden sind, zu einander gehören??

Sollte die Frage des „Es lohnt“ oder „Es lohnt nicht mehr“ wirklich nur von den Beteiligten bedacht und entschieden werden?

Die biblische Botschaft will vor allem darin ernstgenommen werden, dass sie in dieser Frage mitreden will, in dem sie den Dritten ins Spiel bringt „Das Wort Gottes ward Fleisch und wohnte unter uns... und wir sahen seine Herrlichkeit...“

Es gilt nicht nur das „Wort“ zwischen uns Menschen, zwischen unseresgleichen: Nein: da ist das Wort Gottes, das Leben erst zu Leben macht: Gott spricht: und es geschieht. „Gott ruft das, was nicht ist, und es ist.“

„Leben“ ist gleichbedeutend mit dem Hören dieses Wortes, uns von Gott zugedachtes Leben.

Jesus sagt: „Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben, und in ein Gericht kommt er nicht, sondern er ist aus dem Tod ins Leben herübergegangen.“

Es ist doch eine Sache der „Fairness“, das zu sehen und zuzugeben.

Der Jesus, der „Tote lebendig macht“, also etwas für unser Verstehen Unbegreifliches – Unmögliches, tut, ist zuerst, ist vor allem der Mann der Begegnung mit lebendigen Menschen, „der Ohren hat zu hören.“

Die erste Begegnung zwischen Jesus und einem Einzelnen im Johannesevangelium ist die mit Nikodemus, dem leitenden jüdischen Geistlichen. Dieser Mann „glaubt“ an die göttliche Sendung Jesu.

Jesus aber sucht nicht Verständnis und Anerkennung für seine Person. Er will Menschen, die bereit sind, sich für das Reich Gottes erneuern zu lassen: „Die Geburt von oben“, unter Jesu Wort. Die „neue Geburt“ zu bejahen“. Der hochgebildete Nikodemus sieht sich außerstande, dieser Belehrung Jesu zu folgen. Unglaube und Ärger sind also schon Reaktionen des Menschen gegenüber dem lehrenden, durch das Wort wirkenden Jesus, nicht erst gegenüber dem Wundertäter und Totenauferwecker.

Liebe Gemeinde, die „Auferweckung des Lazarus“ haben wir offenbar ganz aus dem Blick verloren. Aber dieser Eindruck täuscht. Indem wir versuchen, die Botschaft des ganzen Johannes-Evangeliums zu verstehen, sind wir genau auf dem richtigen Weg, bei der Sache.

Das Geschehen am Grabe wird ja berichtet als Endpunkt eines langen Weges, eines langen Weges mit Jesus.

Lazarus ist gestorben, Jesus weiß es.

Jesus ist nicht am Ort, er ist unterwegs, lässt sich Zeit. Er ist in dieser Sache aktiv im Gespräch mit Lebenden. Er ist schon da für die Jünger,

dann für Martha,

dann für Maria,

dann für die Vielen

und endlich für Lazarus.

Das Entscheidende geschieht ja immer da, wo Jesus es mit Lebenden zu tun, mit Menschen, die dieses Wie erkennen sollen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der

wird leben, auch wenn er stirbt und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben.

Das Wunder beginnt nun hier: Die an Christus glauben, beginnen zu leben, auch wenn sie vorher tot waren, denn der Glaube ist die geistliche Auferstehung der Seele, so dass sie für Gott lebt.

Der Glaube befreit vom Tode, indem er“ Christi Leben in uns strömen lässt.“

„Solange man lebt, muss man doch leben - du hustest, es muss doch am Ende was geben.“

Das Leben eine biologische Notwendigkeit, der man sich nicht einfach entziehen darf, ja, es ist Anstandspflicht, es zu bejahen und alles zu tun, es zu erhalten.

Menschliche Wahrheit sieht aber auch die Grenze dieser Pflicht: „Mal lohnt es nicht mehr!“

Bei Fontane spricht der Mann diesen Gedanken nicht aus, es stellt sich aber ein als Erinnerung, als Bewusstwerden einer Einsicht, die ihm durch einen Dritten vermittelt wurde.

Die gegen die Krankheit protestierende Frau, der alte und kranke Mann, der weise Schuhmacher...

Der Platz dieses Dritten will für uns Jesus einnehmen!

Wir dürfen uns an alles erinnern, was ER gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“.

So wie Martha durch ihn beruhigt wurde: „Herr, ich glaube, dass Du der Christus, der Sohn Gottes bist, der in die Welt kommen soll.“

Um dieser Lebenszusage Jesu willen „lohnt es sich“ zu leben – auf Flickwerk zu verzichten, lohnt es sich auch zu sterben..., Denn der Tod, den wir in Christus sterben, mitsterben, gestorben sind wird den Sieg Christi über die Knechtschaft des Todes offenbaren.

Mit dem Bekenntnis der Martha: „ich glaube“ könnte die Geschichte zu Ende sein. Aber „Christus will noch einen Vorgeschmack seiner Kraft geben“, sagt Calvin – darum Auferweckung des Lazarus.

Ein „Wunder“, das das unbegreifliche Wunder der Macht und Treue des Herrn offenbart. Darum keine Resignation: „Es lohnt sich nicht mehr“

„Ich bin gewiss, dass mich weder Tod noch Leben scheiden kann, von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“